

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 47

Artikel: Rong Wu oder: Ein Buch gegen Langeweile : Warmbier, Hund und jede Menge Tèrk
Autor: Fisch, Chrigel / Leiter, Martial
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warm Hund und Türk

Was für ein Makro-Start in den November, was für ereignisreiche Tage! Endlich wieder mal auf der Autobahn gefahren, den rechten Fuss 70 Minuten lang eingeschlafen auf dem Gaspedal, konstant 110 km/h in der automatischen «Drive»-Position. Draussen die frühe Nacht, die Heizung auf, ab und zu eine Zigarette. Bäume flitzen vorbei, und auch wenn sie in der Dunkelheit keine Farben mehr in die Landschaft schicken, weiss ich doch, dass die Blätter jetzt rot-braun-gelb ihrem Ende entgegenwackeln. So wie der Herbst. Und bald wird der Wald so ausschauen, als hingen Hunderte von Selbstmördern an kahlen Bäumen. Bald schon soll Schnee fallen, meint Alex Rubli in «Meteo». Auf der Autobahn ist es ruhig, es nächtelt. Die Zigarette ausgeraucht. Die Bäume verschwunden. Tunnels, grelles Licht. Mir fällt ein, dass ich meine Topfpflanze endlich bewässern muss. Jetzt, wo es wieder kälter wird, giesse ich lauwarmes Wasser in den Topf. Vielleicht hilft das was. Und heute ist das Holz geliefert worden. In der Stube gibt's wieder mehr zu lachen als drunten im Keller. Vielleicht verliert die Topfpflanze weniger Blätter in diesem Winter. Vielleicht liebt sie mich ein bisschen.

Auf der Autobahn in Zürich einzurollen, hat immer etwas Fremdes, etwas Unsicheres und Erkältendes. Doch diesen Abend ist es anders. Das Hardturm-Stadion ist hellerleuchtet, die riesigen Flutscheinwerfer schicken einem Traktorstrahl gleich eisige Wärme auf Rasen und Fans. Ajax Amsterdam wird in einer Viertelstunde in die vollbesetzte Arena einlaufen, um zu gewinnen. Tausende von Fans säumen die Strasse, Schale tummeln sich, Polizei

überall. Ich öffne die Fenster, Zigarettenrauch hechelt nach draussen, kalte feuchte Luft strömt an meiner Nasenspitze vorbei ins Auto. Ich fahre langsamer, alle Autos fahren langsamer, alle Autofenster sind nach unten gekurbelt – oder nach untengeelektronikt. Dumpfe Schlachtrufe wummern aus dem Hardturm-Stadion. Heilige Scheisse! Champions League! Heut' nacht geht's wieder mal um Millionen. Und um Tore. Ein Tor kommt selten allein.

Zürich. Wer was auf sich hält, hockt heute nacht entweder in der feuchtbierigen Männer-Arena des Hardturms oder in der feuchtgrasigen Aktionshalle der Roten Fabrik. «Cypress Hill», die bisher erfolgreichste HipHop-Gruppe aus den Vereinigten Staaten, hat sich herabgelassen, auf ihrer Konzerttournee durch Europa in fuckin' Switzerland halt zu machen. Natürlich in Zürich. Natürlich in der Roten Fabrik, die an diesem Abend völlig ausverkauft den allerheiligen Nieselregen auf sich runterwackeln hört. Gegen halb zehn stürmen an die 30 Homeboys die Eingangstüre. «Laufe statt kaufe», heisst ihre Devise. «Wenn ich schon zu blöd bin, ein Ticket im Vorverkauf zu holen, dann bin ich wenigstens stark genug, mich doch noch reinzupressen», mögen sich die Homeboys gesagt haben. Wie damals bei Punk: «Fun is for free!», und weg waren die Türsteher.

Cypress Hill» liefern in dieser Nacht ein eindrückliches Konzert. Tief und warm. Tatsächlich: HipHop lebt, der Schweiss klebt, und die Aktionshalle bebt. Und als es um Mitternacht auf der Autobahn zurück nach Basel geht, regnet es in strömen Vollen. Mit 80 km/h durch die lautlose Nacht. Aquaplaning ist der einzige sichtbare Feind, keine Polizeikontrollen. Kein Raser. I gotta say, today

was a good day. Und falls in diesem Land jemals Marihuana legalisiert werden wird, dann nur dank der (jungen) HipHop-Kultur. Da bleiben die Hippies brav daheim. Es soll ja Alt-68er geben, die bald die AHV auf ihrem Konto bei der Alternativen Bank Schweiz überwiesen bekommen.

Apropos Alt-68er: Langeweile wird im «dtv-Taschenbuch-Lexikon» – ein grösseres kann ich mir nicht leisten – so definiert: «Zustand der Unausgefülltheit und Erlebnisarmut mit Dehnung des Zeiterlebens (Zitterlebens!) auf Grund reizarmer Umgebung, fehlender oder gleichförmig wiederkehrender Reize oder wegen innerer Gleichgültigkeit und Phantasieleere.» Wow, mir scheint fast, die Redaktion des «dtv-Lexikon» hat zulange Urlaub in der Schweizer Politik und Landschaftsgärtnerei gemacht. Apropos Gärtnerei: Auf der Suche nach einem neuen Job ab 1.1.1996 stiess ich in der *Basler Zeitung* auf ein Stelleninserat einer Muttenzer Gärtnerei. Gesucht wird eine «Topfpflanzengärtnerin». Nicht zu fassen: kein Baumschulist, kein Landschaftsgärtner, kein Friedhofsgärtner, kein Schrebergärtner, nein, eine *Topfpflanzen-gärtnerin*. Ich überlege mir ernsthaft, eine Geschlechtsumwandlung vornehmen zu lassen und mich zu bewerben. Damit meine Topfpflanze endlich ein paar Gschpäänli zur Seite hat.

Zurück zur Politik, zurück zur Langeweile. In fünf Halb- oder Ganzkantonen haben *weniger als ein Drittel* der Stimmberechtigten ihre Vertretung in die Bundesversammlung gewählt. Einige klu-

ge Köpfe schliessen nun daraus, dass das Volk politverdrossen ist. Andere meinen, dass das nur als Zustimmung zum gegenwärtigen politischen Kurs unserer Legislative (und Exekutive) zu werten ist. (Wissen Sie übrigens, was Direkte Demokratie ist? Wenn das Volk das Parlament und der *Blick* den Bundesrat wählt.) Ich meine: Politik ist schlicht und einfach langweilig. Wie Hausaufgaben. Oder 20-Kilometer-Märsche in der RS.

Eben: Erlebnisarm. Reizarm. Gleichgültig. Und phantasie-leer, um das «dtv-Lexikon» zu zitieren. Das Volk langweiligt sich selber. Und niemand kann erwarten, dass jemand, der sich nicht mal für sich selbst interessiert, sich für die Gemeinschaft – die Politik – bemühen wird. Ich gebe gerne zu, dass wir ein langweiliges Volk sind. Humorlos in grossen Teilen, phantasielos über weite Strecken. Bieder halt. Und Wichtigeres haben die Schweizer zu tun: Autoputzen! Zähneputzen! Hinter-teil-des-Vorgesetzten-mit-Zunge-befeuchten! *Nebelspalter* lesen! Fluchen! Abo kündigen! Furzen!

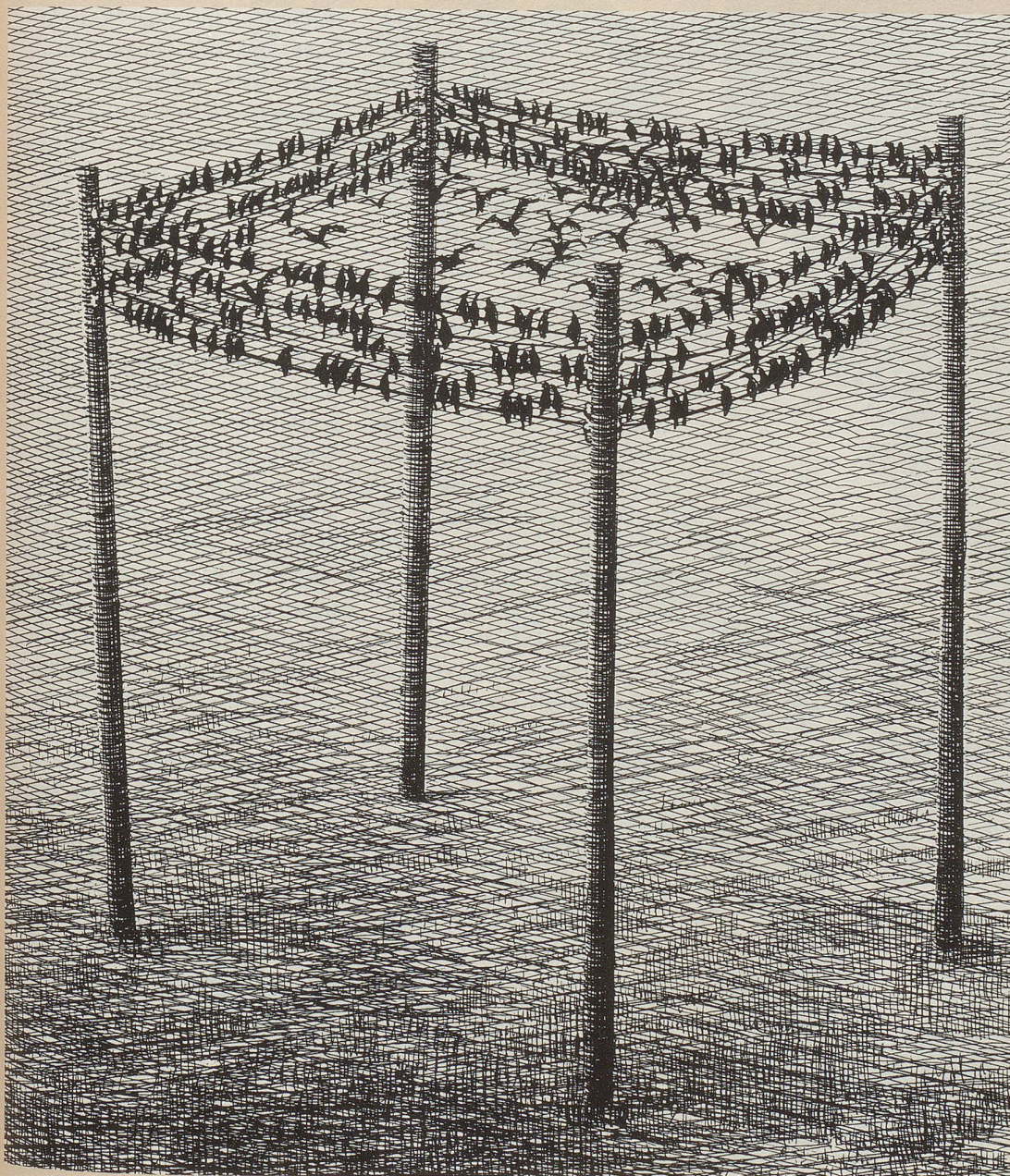
Natürlich ist es auch mir ab und zu langweilig. Immerhin habe ich eine sinnvolle Art, meine «Unausgefülltheit und Erlebnisarmut» auf sinnvolle Weise zu überbrücken: ich lese das Telefonbuch. Nicht, dass ich irgendwen anrufen werde, nein. Ich lese einfach die Namen, Firmen, Strassen und Berufsbezeichnungen. Das ist unheimlich interessant, wirklich! Leider besitze ich nur das Tele-

bier, d jede Menge

fonbuch von Basel-Stadt, aber das genügt bereits. Mein Favorit ist immer noch ein Herr namens Jesus Ozon, Kranführer. Dicht gefolgt von Rudy Warmbier und Hans-Peter Bier. Da so viele Meyer und Meier und Maier und Mayer in unserem Lande leben

und telefonieren und antelefoniert werden wollen, überrascht mich der Eintrag eines Herrn George Vilemeyer überhaupt nicht. Es gibt einen Hans Rudolf und einen Rudolf Hans, es gibt einen Sugumarar Thirunavukarasu und einen Atputharatnam Thirunavu-

kayasu. Fragen Sie mich nicht, worin hier der Unterschied liegt. Ebenso wenig bei den Namen Ali Sen und Ali Sentürk. Es gibt jede Menge Oezcan, Oszcamax, Oezcelix, Oezcevik, Oezdemir, Oezden und so weiter, aber es gibt keinen Oetzi. Es gibt auch keinen



Iwan Raschle, dafür zwei Peter Stamm (phantasieloser Name, ho-hoho). Es sind 26 Anschlüsse unter Nebel gemeldet, aber kein einziger unter Spalter. Zwei Doktor Faust leben in Basel, Unmengen von Zwickys, aber kein Kurt. Was so auch wieder nicht stimmt: Besuchen Sie mal die Herbstmesse in Basel. Oder das «Phantom in der Messehalle». I Tell You.

Natürlich finden sich im Telefonbuch Namen, die den schnellen, billigen, blöden Schenkelklopf-Lacher ernten: Clara Sexauer, Willy Wichser oder Luzia Fick. Haha, sehr komisch. (Was heisst «Lisa ist gut im Bett» auf portugiesisch? – Lissabon. Was heisst «Gras essen» auf russisch? – Moskau. Witze in der Art halt.) Andere Telefonbuchnamen rufen in mir ganze Landschaften ab: Annerösl Vihweg zum Beispiel. Oder Abraham Nachtigall. Überhaupt die Juden: die variieren den Namensbeginn Rosen- in Dutzenden von Formen. Wirklich spannend. Auch die Tageszeiten sind reich vertreten im Basler Telefonbuch: Felicitas Morgenroth steht früh auf, Anita Nörgeli macht s'Zmörgeli, der Student Michael Mittag macht verdiente Pause, Christa Abendroth ruht sich nach einem ereignisarmen Tag aus und Robert Nacht bringt sie. Und Hilde Nachtnebel auch. Ohne Spalter, allerdings.

Es wohnen Süleyman Milli, Thierry Mini und Antonio Mega in der langweiligen «Messen-und-Phantome-für-die-Massen-und-die-Basler-Zeitung-holt-sich-einen-runter-Stadt» an der brüchigen Rheinkniescheibe. Sogar ein Thomas Bucheli bewölkt die wetterverwöhnte Provinzmetropole! →

Der Park

Aus: Martial Leiter «Ein anderer Planet», Limmat-Verlag Zürich

Verschiedene Religionen zeugen vom trauten Multi-kulti-Gegeneinander am arthritischen Rheinkniegelenk: König und Christ, Fritz Jud und Ali Türk werden aufgeführt und – Blockade weg! – Jesus Castro! Es gibt kurze Menschen – My Lam, Reet Tees, Rong Wu, Adi Oes, Monica M'bu, Verena Ba – und die Y-Rei-

chen: Yunus Yildiz-Yüksel und Yasar Yilmaz-Yilmaz. Und es gibt Gerardo Juni, aber der isch scho lang vorbii. Genau wie Carlo Melone. Das Verrotten der Jahreszeiten treibt Scharen von Telefonbesitzerinnen in den Wahnsinn. Horden von Telefonbesitzern ins nahe Wäldchen mit den kahlen Bäumchen. Und da

kommt einer und sagt: Mein Name ist Juni. Gerardo Juni. Ich fass es nicht.

Noch was nebenbei zum Thema «Nicht-mehr-lebende-Menschen» beziehungsweise «lebende Nicht-Menschen»: Kürzlich bin ich im Coop an der Ecke auf folgenden nützlichen und wertvollen Artikel im Regal gestossen: «Josty light – der Hundekauartikel für linienbewusste Hunde.» – Kauen macht dünn, lautet offensichtlich die Botschaft, was ich nicht ganz verstehen kann. Macht Hunger dick? Ist Manfred Hungerland in Basel etwa ein immens dicker Telefonbesitzer? Oder ist Dietmar Hund sehr dünn? Und welcher Hund hört schon auf den Befehl: «Kau jetzt diesen Artikel, Tschösti!» Hunde wollt Ihr ewig kauen? – Im Ernst: ich werde das Gefühl nicht los, dass die paradoxen Dinge in unserem Leben nur dazu da sind, um uns auf die falsche Fährte zu locken. Sicher steckt der CIA hinter «Josty light». Oder der Schweizer Geheimdienst will uns (noch mehr) verwirren. Oder sich selber.

Dummheit? Aber immer! Langeweile? Aber nein: Schauen Sie doch wieder mal Ihr Telefonbuch etwas genauer an. Die Stunden vergehen wie im Flug! Das Telefonbuch bietet unerhört wichtige Information für den Alltag. Zum Beispiel die allerletzte auf dem Einband der Basler Ausgabe: «Rettung mit Helikopter – 01 383 11 11» – (bis die Zürcher in Basel sind, ist's auch bald wieder Fasnacht). Oder die bestechend präzise Angabe: «Polizei-Notruf: Nur für Notrufe.» Doch zurück

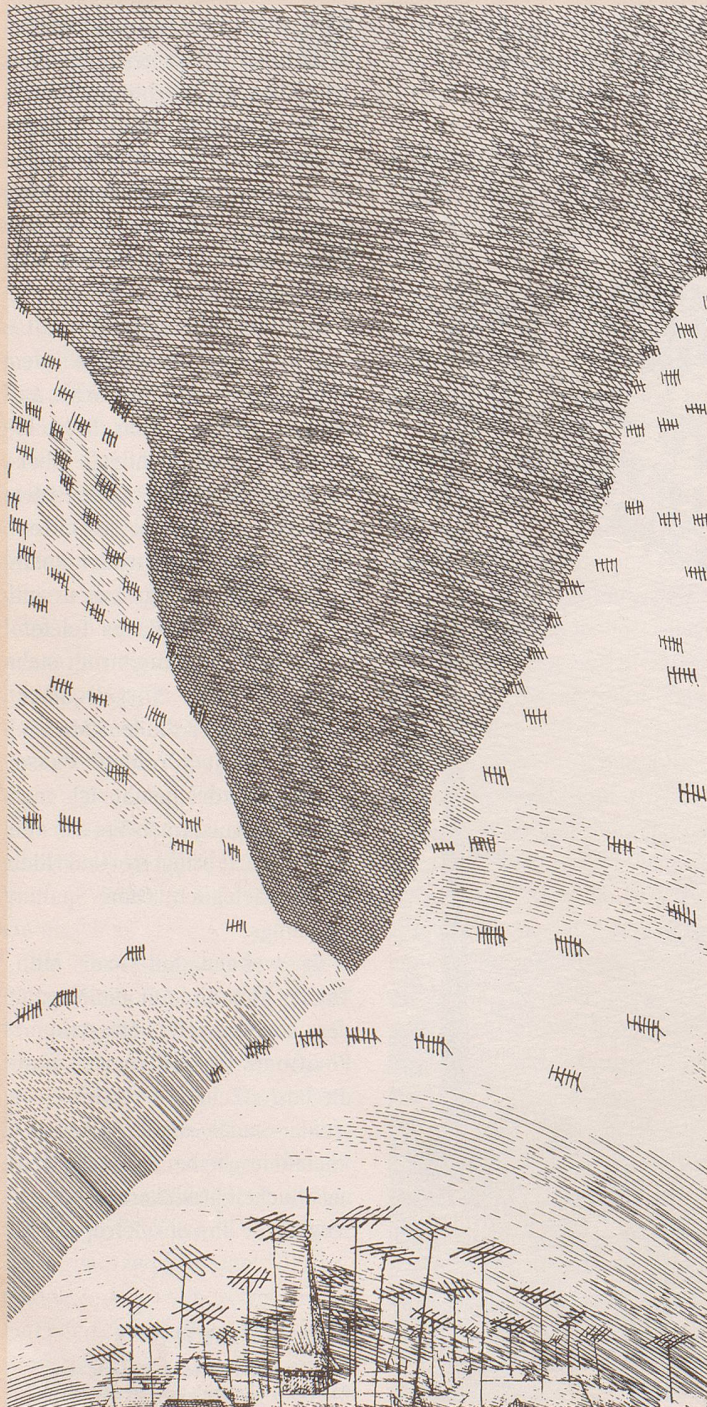
zum Spiel mit Namen: Kombinieren Sie einfach ein paar Namen, verheiraten Sie wildfremde Personen – Christian Nuss mit Eva Maria Nüsslein –, machen Sie Gedankenreisen in fremde Länder: Holland, Türkei, Israel, Kenya, Spanien, Kant. Verwaltung: die ganze Erde und ihre Erdmenschchen liegen Ihnen im Telefonbuch zu Füssen.

Bestellen Sie sich Telefonbücher aus anderen Ländern, prüfen Sie, ob es im Vatikan einen Jesus Castro gibt. Ob in Moskau ein Iwan Raschle wohnt. Ob Bill Clinton einen Namensvetter in Kuba hat. Ob s' Vreni Schneider Ableger im Tirol vorweisen kann. Ob Gottfried Soldat etwas mit Daniela Starkermann zu tun hat. Ob es im Ämmitau noch mehr Annerösli Viehweg gibt. Oder ob alles nur ein Scherz ist. Denn die PTT nehmen ja alles.

Und wenn draussen der Novemberregen an die fröstelnde Fensterscheibe drischt und Ihre Topfpflanze die Äste hinterm Sofa versteckt, wenn die Nacht nicht nur lang und dunkel, sondern auch ziemlich draculös über den parkierten Personenwagen liegt, wenn der Nebel sämtliche Lichter verschluckt und verprügelt und niemand ihn hindert und niemand ihn spaltet, dann bedenken Sie doch: es kommt alles irgendwie im Morgenrot daher. Notfalls auch im Strahlenmeer. Sie sind nicht schuld daran, dass Sie Müller, Huber oder Bachmann heissen und Ihre phantasielosen Eltern Sie Hans, Schorsch, Vreni oder Käthi benannt haben. Damals, als der Pfarrer seine Finger wieder mal nass gemacht hat. Auf dass Ihr Haupt im Leben nicht vertrockne.

Mein Name ist Fisch.

Chrigel Fisch



Der Feierabend

Aus: Martial Leiter «Ein anderer Planet», Limmat-Verlag Zürich